



Aethiopica 10 (2007)

International Journal of Ethiopian and
Eritrean Studies

HATEM ELLIESIE – SINA NIKOLAJEW, Freie Universität Berlin

Review

MAGNUS TREIBER, *Der Traum vom guten Leben: Die eritreische warsay-
Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit*

Aethiopica 10 (2007), 292–295

ISSN: 1430–1938

Published by

Universität Hamburg

Asien Afrika Institut, Abteilung Afrikanistik und Äthiopistik

Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik

Reviews

remote areas of northern Ethiopia, accessible only by mule or on foot, in order “to know what it felt like to live under those conditions”, ended in frustration. However, not until she was enlisted as member of a volunteer research team by Addis Ababa University to record and photograph historic religious art treasures, did her travel expeditions, over 20 in number, become missions supported by official letters of introduction by the university. The experience of participating in the monastic way of life, its liturgy and rituals during the course of her travel missions led to her study of Gəʿəz (she had already acquired some fluency in Amharic), and to an investigation of its theology. Although she received permits from the Crown Prince that provided her with a royal riding mule and an escort, Spencer’s encounters during her many expeditions were primarily with the rural farming peasantry and with priests and monks at the churches and monasteries that she visited.

Indeed, the title of her book, *The Woman from Tedbab*, was inspired by ties of friendship between Spencer and the people of Tedbab, a flat-topped mountain and site of an ancient monastery and church known as Tādbabä Maryam. Spencer describes her visits to ancient churches and monasteries that possessed relatively unknown manuscripts and icons, with a focus upon the ancient churches of Gəšän Maryam and Ahya Faḡḡ Q^wəsq^wam as well as Tādbabä Maryam. Her vivid and sympathetic descriptions, ranging from accounts of religious beliefs and rural folkways to the ceremony of revelation of the holy icon of the Virgin Mary at Tādbabä Maryam, an icon said to have been painted by St. Luke the Evangelist, make this gracefully-written book, illustrated with color photographs, an important contribution to the literature of highland Christian Ethiopia.

Marilyn E. Heldman, American University, Washington D.C.

MAGNUS TREIBER, *Der Traum vom guten Leben: Die eritreische warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit*. Münster: LIT Verlag, 2005. 312 Seiten. Preis: € 29,90. ISBN: 3-8258-9054-6.

Die aus dem Promotionsprojekt Lebenswelt junger Erwachsener in der eritreischen Hauptstadt Asmara am Institut für Ethnologie und Afrikanistik der Ludwig-Maximilians-Universität München entstandene Dissertation *Der Traum vom guten Leben: Die eritreische warsay-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit* von Magnus Treiber ist formell in fünf Abschnitte gegliedert.

Wie der Verfasser in den dem Inhaltsverzeichnis vorangestellten Erläuterungen zur Umschrift von Vokabeln, Eigennamen und Akronymen (S. 8) zur Feststellung gelangt, dass “Tigrinya nicht immer eindeutig standardisiert ist”

und daher im Bezug auf die Transkription Abweichungen möglich seien, kann – jedenfalls in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung – nicht ohne Kritik hingenommen werden. Bereits ein Blick in die Dissertation *Das tigrinische Verbalsystem* von Rainer Voigt¹ oder in das aus zwei Bänden bestehende *Tigrinya–English Dictionary* von Thomas Leiper Kane² hätte ausgereicht, um festzustellen, dass die tigrinische Sprache sehr wohl deutlichen Standards unterliegt. Auch ist die Bezeichnung des Altäthiopischen (Gəʿəz) als “kirchenhistorisch” verfehlt. Es dient noch heute als Liturgiesprache der äthiopischen sowie der eritreischen orthodoxen Kirche und wird an kirchlichen Schulen unterrichtet.

Hilfreich und positiv zu bemerken ist das “Glossar der wichtigsten Wörter und Abkürzungen” am Ende der Abhandlung (S. 286–289). Trotz der wissenschaftlich ungewöhnlichen Transkription hat sich der Verfasser insbesondere bei den aus dem Englischen stammenden Abkürzungen auch um die Darstellung der tigrinischen Bezeichnungen bemüht. Bei den Erläuterungen zu “tegadelti” (S. 288) und “yikealo” (S. 289) hätte es allerdings einer genaueren Unterscheidung zwischen den Begrifflichkeiten “tegalalay, tegadalit, tegadelti” einerseits und “yikealo” andererseits (S. 39 Fn. 60) bedurft. Nach den Erläuterungen des Verfassers sollen diese Wörter eritreische Freiheitskämpfer bezeichnen, wobei “tegalalay, tegadalit, tegadelti” die umgangssprachlichen Ausdrücke sein sollen. In Anbetracht der Wahl seines Titels “Die eritreische *warsay*-Generation im Asmara der zweiten Nachkriegszeit” und seiner Begriffserläuterung (S. 28), wonach es sich bei den *warsay* um die Nachfolgegeneration der ursprünglichen eritreischen Unabhängigkeitskämpfer handelt, hätte ihm aber bei der Auseinandersetzung mit dem Thema auffallen müssen, dass “yikealo” meist in der Form *warsay yəkkäʾalo* verwendet wird, also nicht die ursprünglichen, meist als *nəbar-* oder *gədim təgadəlti* bezeichneten (Unabhängigkeits-/Freiheits-)Kämpfer gemeint sein können. Im Übrigen ist die Aufschlüsselung der tigrinischen Bezeichnungen, welche sonst selten verwendet werden, lobenswert. Allerdings ist auch an dieser Stelle die Transkription problematisch.

Im ersten Kapitel “Einführungen in Fragen, Methodik und Begriffe” (S. 13–36) stellt der Verfasser seine geplante Vorgehensweise und die theoretischen Grundlagen seiner Forschung vor. Dieser Teil der Dissertation hebt sich durch seine Sachlichkeit und Präzision hervor. Allerdings wäre es wünschenswert gewesen, den für den “äthiopischen Kulturverbund” und das “kulturelle[] Erbe [...] einer Generation” (S. 29) junger Erwachsener in Asmara gebräuchlichen Begriff *Ḥabäša* einzuführen, um diesen unter seine

¹ RAINER MARIA VOIGT, *Das tigrinische Verbalsystem*, Berlin 1977.

² THOMAS LEIPER KANE, *Tigrinya–English Dictionary*, Springfield 2000.

sozialwissenschaftlichen Ausführungen zum Verständnis der “Wir-Gruppen-Prozesse” (S. 23) zu subsumieren.

Gerade weil er von vornherein zugibt, dass “die Auswertung dieser Feldforschung nicht den Anspruch auf statistische Repräsentativität” erhebt, kann sie nicht – wie der Verfasser behauptet – “Aussagekraft zu den prägenden und identitätsstiftenden Bedingungen einer Generation im jungen Erwachsenenalter” (S. 29) in Asmara haben. Nicht nur, dass das statistische Zahlenmaterial der Tabelle auf Seite 28 für wissenschaftliche Ansprüche dürftig erscheint, auch die Auswahl der Individuen ist auf ein sehr kleines und spezielles Milieu beschränkt. Dies spiegelt eben nicht das Leben der “eritreische[n] warsay-Generation in Asmara”, wie es der Titel verspricht, wider. Auch wäre sicher eine größere Berücksichtigung der tigrinischsprachigen Literatur möglich gewesen. Der einzige Verweis (S. 60 Fn. 139) ist zudem leider nicht nachweisbar. Außerdem fehlt äußerst häufig in den Fußnoten bei Verweisen auf das Internet das Datum des letzten Aufrufs (vgl. bspw. S. 23 Fn. 26, S. 59 Fn. 134, etc.) oder sogar die genaue Angabe der World Wide Web-Adresse (vgl. S. 54 Fn. 117, S. 103 Fn. 223, etc.).

Mit dem zweiten Kapitel “Einführung in Geschichte und politische Situation Eritreas” (S. 37–70) ist dem Verfasser ein guter Abriss über die Geschichte gelungen. Bei seinem “Blick auf die existente Literatur” (S. 36) zur Geschichte hätte die Monografie *Der eritreisch-äthiopische Krieg 1998–2000* von Michaela Entner³ speziell unter seinem Gliederungspunkt 2.1.2 “Literatur vor und nach dem äthio-eritreischen Grenzkrieg” (S. 41 ff.) berücksichtigt werden können. Ihre zahlreichen Ausführungen zum Selbstverständnis der *həzbawi gəmbər ḥarənnät Ertəra* (EPLF) und der *həzbawi wäyyanä ḥarənnät Təgray* (TPLF) hätten im Hinblick auf die Auswirkungen der gegenwärtigen Selbstreflexion der Gesellschaften beidseitig der Grenzen in diese ethnologische Dissertation eingearbeitet werden sollen. Völlig unerwähnt blieb auch, mit Bezug auf die “woyane” (S. 40 Fn. 64), die für das Selbstverständnis der Tigray-Tigriner wichtige zweite *wäyyanä* ab 1974 gegen das *Därg*-Regime.

Der eigentliche Hauptteil der Dissertation, das dritte Kapitel, “Soziale Räume junger Erwachsener in Asmara” (S. 71–254) gewährt interessante Einblicke in das soziale Umfeld der Kohorten. Alles in allem wurde dieser Teil der Arbeit informativ dargestellt und durch zahlreiche Skizzen und Abbildungen sehr gut veranschaulicht. Gewagt ist jedoch die verallgemeinernde Behauptung, dass „die meisten [jungen Erwachsenen der Stadt] moderne eritreische Musik offen [verabscheuen]“ (S. 102), hier hätte deutlicher

³ MICHAELA ENTNER, *Der eritreische-äthiopische Krieg 1998–2000*, Freiburg 2001.

gemacht werden müssen, dass unpolitische Musik davon ausgenommen ist. Einheimische Sänger wie *Tämäsgän Gäbrä-Šallase (Ṭaniqo)* erfreuen sich nach wie vor offenkundig großer Beliebtheit bei jungen Erwachsenen in Asmara.

“Der Friseursalon als Frauenraum” ist im Vergleich zum “Café [als] traditionelle Männerdomäne” (S. 131) zu kurz gekommen, was sich wohl darauf zurückführen lässt, dass der Verfasser vorwiegend mit männlichen Informanten zusammenarbeitete und sein Zugang zur weiblichen Lebenssphäre eingeschränkt war. Eigens einen Abschnitt der “Prostitution im Nachtclub” (S. 143ff.) zu widmen, mag noch vertretbar sein, diesen aber noch mit einem Zitat aus *www.worldsexguide.com/guide/Africa/Eritrea* (Fn. 261) auszuschnücken, ist bedenklich. Man sollte nicht aus den Augen lassen, dass viele der “*warsay*” in Asmara auch verheiratet sind und nicht alle ihr Leben als Alkoholiker in Bars oder als Prostituierte fristen. Die Darstellungen an sich sind unter dem Stichwort “Perspektivlosigkeit” der jungen “*warsay*” sicherlich erforderlich, werfen aber ein verzerrtes Bild auf die Gesellschaft, jedenfalls in dieser Form der Darstellung.

Die Abschnitte vier “Zusammenfassung” (S. 255–279) und fünf “Blockierte Moderne” (S. 281–285) greifen schließlich in ihrer sprachlichen und analytischen Präzision den wissenschaftlichen Ansatz des zweiten Abschnittes auf.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass die Arbeit sehr informativ ist, aber an einigen inhaltlichen und formalen Ungenauigkeiten leidet. Bedauerlich ist dies wegen des bemerkenswerten Ansatzes, dessen Ausarbeitung trotz der aufgeführten Kritikpunkte einen innovativen Beitrag zum Leben der Nachkriegsgeneration in Asmara darstellt.

Hatem Elliesie – Sina Nikolajew, Freie Universität Berlin